Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 31

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 31

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

.M. 31.

Beilage zu "Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang M. 31.

Einstedeln, den 4. August 1906.

Sräulein Cherefine Berchtold,

Präsidentin des kath. Jungfrauenvereines Luzern.

(Schluft)

rühe war Fräulein Berchtold der Bereinigung katholischer Jungfrauen beigetreten, welche als die älteste der Bruderichaften Lugerns feinen Mitgliedern viele religiöfe Unregung und zahlreiche geiftige Vorteile bietet. Ueber 30 Jahre lang hat fie mit größter Aufopferung dabei die Beschäfte der Raffierin besorgt unter der Leitung der unvergeglichen, langjährigen Prafidentin, Fräulein Albertine Hartmann felig. Im Komitee des katholischen Junafrauenvereines maren die beiden Damen eine ebenfo sympathische, als unzertrennliche Ericheinung. So verschieden ihre Naturanlage zu sein schien — sie harmonierten bennoch, oder vielleicht gerade beswegen auf bas innigste miteinander. Fraulein hartmann, eine geborene Frohnatur, erheiterte vielfach ihre oft ernste Freundin durch frische Einfälle und allerliebste geistreiche Wige. Fräulein Berchtold dagegen verstand es fehr wohl, ihrer geliebten Prafidentin oft allzu rofige Plane burch einen freundlichen hinweis auf ben unliebsam veränderten Kaffabestand ein bigden praktischer, wenn leider dann auch prosaischer zu geftalten. Damit dieses und jenes Fest seine gewohnte Bierde nicht entbehre, griffen fie nicht selten gemeinsam in die viel umworbene, eigene Raffe und bann ging's am besten.

Auf ihnen ruhte überhaupt die Hauptlast des nach hunderten zählenden Bereins, der sich auch noch teilweise über die Landschast erstreckt. Sie besorgten gemeinsam alle vorbereitenden Schritte für die Feier der sirchlichen Feste, besuchten mit den Beisteherinnen die Kranken und verteilten die Liebesgaben an bedürstige Mitglieder. Dabei gab es, namentsich in den letzten Jahren, oft noch große Lücken in der Kasse, da die Einnahmen durch die Reduktion des Jinssusses sür Gülten erheblich zurückgegangen und viele begüterte Mitglieder gestorben waren. Hier sanden die zwei Freundinnen öfters Gelegenheit, sich opserwillig zu betätigen, was sie beide nach besten Kräften besorgten.

Fräulein Berchtold war aber noch in anderer Weise beim Krankenbesuche tätig. Stundenlang konnte sie bei armen, verlassenen Mitschwestern, wie auch sonst bei Leidenden pslegend und ermunternd außharren, auch wenn die Umgebung nicht eben einladend außsah.
— Noch mehr. Sie legte Hand an, wo es not tat, zur Ereleichterung der Kranken, wie zur Ausbesserung ihrer Wohnung und selbst für die Reinigung ihrer Wässche= und Beitstücke ließ sie östers Sorge tragen. Za, sie verschmähte es nicht, die schadhaften Stellen einer noch brauchbaren, gereinigten Krankenlingerie selbst auszubesseru und so den Mitschwestern die allerdemütigsten Dienste zu leisten.

Auch sonst erzeigte sie sich hilsreich gegen alle, die irgendwie in Verlegenheit waren, ohne sich jedoch durch die Leichtgläubigkeit mancher gutherzigen Damen beirren zu lassen. Sie sah vernünstigerweise zu, ehe sie Versprechungen gab, und ihr Scharsblick wies ihr stets die richtige und so wichtige Bahn, um auch beim Liebeswerke das Geld nicht an Unwürdige zu verscheubern. Ueberhaupt war Fräulein Berchtolds ganzes Wesen zur christlichen Vorsicht geneigt. Das gilt noch besonders vom Sprechen. Nie konnte man von ihr ein unbesonnenes, geschweige denn ein verletzendes Wort hören. Auch war sie immer bereit, fremde Fehler milde zu beurteilen. Ein schoner Zug ihres goldlautern Charakters bildete das Vertrauen in die gute Meinung des Nächsten. Manch schwere Stunde hat auch sie im Leben durchgemacht, aber niemals wäre es ihr eingessallen, den bösen Willen anderer dabei anzuklagen. Gab es da

oder dort eine Mißhelligkeit, so sagte sie einsach: "der liebe Gott hat es so zugelassen zur Prüfung, die Menschen haben es sicher nicht so schlimm gemeint." — Das ist echtes Christentum.

Gine große, edle Lebensfreude für Fraulein Berchtold und Fraulein hartmann hatte die Sorge um den Schmud ber Altare gebildet; beide waren - felbstredend - eifrige Mitglieder des firchlichen Paramentenvereines gewesen. Damit glaubten bie beiben Freundinnen aber ihrer Liebespflicht noch nicht vollends genügt zu haben. Gab es doch vor ein paar Jahren auch in Luzern noch viel Stude in den Safrifteien, die mit Aufwendung von Fleiß und Mühe mürdig und nütlich hergestellt werden konnten. Dazu boten die beiden Damen gerne Sand, wohl wiffend, daß es gerade eine erhabene und verdienstliche Aufgabe der Alleinstehenden ift, sich der verwahrloften Safrifteien anzunehmen. Sie boten daher den Bor= ftanden derfelben ihre Dienste an, welche gerne und fleißig in Anspruch genommen wurden. Aber auch neue Zierde für bas Beilig= tum verfertigten die Damen, und besonders gerne gedachten sie ber Bedürfnisse der inländischen Mission. In dieser Sinsicht könnten junge Töchter und alleinstehende Frauen sich an den beiden Feundinnen ein Beispiel nehmen. Man sieht ja so viel luguriose Nadelarbeit ju rein nutlofen 3mecken ausgeführt - fpeziell an ben Arbeits= ausstellungen der Töchterschulen. Was nügen unsern einfachen Mädchen die feingehäfelten Spigen, Baffen oder gar noch folche mit Hochstiderei und ähnlicher Lugus? Sie gewöhnen sich nur baran und folch teure Dinge glauben fie fpater nicht mehr entbehren gu fonnen. Dann heißt es: ja, wir muffen halt die feinen Arbeiten boch erlernen. Einverstanden. Sie sollen erlernt werden für jene, die es brauchen konnen, und da gabe es fo ichone Belegen= heit etwas für die Rirche zu tun. Gine Alba- oder Altartuchspite, eine gestickte Balla und ähnliches - bas waren Arbeiten, ber driftlichen Frauenhand wert. Diese werden ja auch geschont und halten daher viel länger aus, als ein gesticktes Bajchestuck für den Privatgebrauch, für das oft fo viel Zeit und Mühe aufgewendet wird. — Also — Ihr katholischen Frauen und Töchter, welche Zeit und Muße haben — vergeffen Sie die Bedürfniffe des Gottesbienftes niemals!

Ift es zudem nicht ein erhebendes Gefühl, aus dem Leben edler Seelen immer etwas Gutes zu Iernen, so daß man sich denselben nach und nach geistig etwas verwandt fühlt? — So wollen wir denn hin und wieder einen Blick auf die Lebensweise der echt christlichen Frauenwelt wersen, die uns die Uebung des Guten so seicht und erhebend vermittelt. Dabei werden wir selbst die Wahrheit des altbewährten Spruches an uns ersahren: "Worte besehren, aber Beispiele reißen hin."

A. v. L.

95

Ins Album der Frau.

Eine Fran, der, weil sie höhere Interessen zu kennen glaubt, das häusliche Wirken und Schaffen wie ein stetes mühsames Schaffen zum Wiederzerrinnen erscheint, die ihr Tagewerk wie das Kommen und Gehen, das Sorgen und Treiben einer Lasttragenden betrachtet, genügt ihren eheslichen Pflichten eben so wenig wie die Fran, welche, weil es so ihrer Natur zusagt, sich in kleinliches Besorgen und Beschaffen des Aeußerlichen verliert und darüber des Größeren, was daneben in der Familie ungepslegt bleibt, nicht inne wird.

Ebenso wenig ziemt der rechten Frau die aus verzärtelter Empfindung hervorgehende Klage über den Alltag des Lebens und der Ehe. Wenn sie nur die rechte Frau wäre, vermöchte sie es wohl durch selbstvergessende Liebe und Treue wie durch freudebringendes Streben, dieses Leben und diese Ehe zu beleben und den Alltag zum Feiertag zu machen. Aber freilich, um ein Juhalt in das Leben legen zu können, darf die eigene Seele des Inhalts nicht entbehren.



Katholische Lehranstalten.

Eöchterinstitut und Kloster Mariazell zu Aurmsbach (nahe bei Rapperswyl gelegen) stellt sich uns heute im Bilbe vor als eine Berle aus bem Schahfästlein bes obern Zürichses. Mit verschwenderischen Reizen hat der Schöpfer diese Gegend ausgestattet, aber nirgends

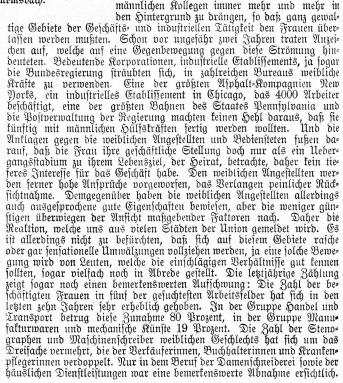
jo vielen schönen, praktischen Neuerungen der altbewährte chriftliche Geist und der Sinn für das Nätzliche und das Notwendige dort noch vorherrichend ist. Vor 40 Jahren war Heilig-Kreuz eine der ersten Haushaltungsschulen unseres Landes, welche seinen Töchtern neben einer gründlichen Bildung für den künstigen Veruf der Haushäfterin auch eine Erweiterung der Schulkenntnisse, vor allem aber wahre Charakter, gerzens und Seelenbildung bieten wollte. Dieses Ziel ist nicht nur glänzend erreicht, sondern es hat sich die Haushaltungskunde auch mit den Fortschritten der Zeit gehoben und zum einsachen Realturs ist noch die höhere Bildung mit Fremdsprachen, Seminars und Samariterkurs hinzugestommen. All das haben wir am 30. Juni einzehend gehört und uns erfreut an den musstalischen Darbietungen, wie an den verschehenen Sprachkursen, der Waschungen und feinen Arbeiten des Hauf zu ihrem Kechte gestommen, der Waschüche und die Wigelkammer sind zu ührem Rechte gestommen, während der slotte Taseldienst, die frischen, fröhlichen Lieder und speziell der graziöse Winzerinnentanz von der herzerquickenden Fröhlichest kinter Alostermanern erzählten. Auch die schöne Sotteswelt haben diese lebensfrischen Töchter im Laufe des Schuljahres gesehen, und in den guten Manieren wissen sie wohl Bescheid. Kein Wunder, wenn die H. Harner der Prüsungskommission wohlverdientes Lob spezebeten.

Möge Beilig-Rreuz noch vielen zum Segen werden!



Aus der Frauenwelt.

Die Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten. Man schreibt uns aus New Yort vom 2. Juli: Man glaubt hier in verschiedenen Städten schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß es mit der Frauenarbeit welche hier einen so hohen Punkt erreicht hatte, bergad gehe, die Arbeitgebet der Frauenarbeit weniger wohlwollend gegenüberstehen, als es früber der Fall war. Die Vereinigten Staaten sind bekanntlich seit mehr als einem Jahrzehnt direkt das Dorado der modernen Frau gewesen, welche sich eine unabhängige, geschäftliche und soziale Stellung verschaffen wollte. Die Erfolge, deren sich die amerikanische Frau in dieser Richtung zu erfreuen hatte, sind zu bekannt, um hier noch außeinandergelegt werden zu missen Das amerikanische Mädchen hat es verstanden, sich einen Berufszweig nach dem anderen, ein großes Etablissenen nach dem anderen zu erobern und die männlichen Kollegen immer mehr und mehr in



Ein nener Arbeiterinnenverband. Die weiblichen Friseurgebilfinnen haben sich neuerdings unter dem Namen Verband deutscher Frileurinnen organisiert. Sie haben auch ein eigenes Organ gegründet, die zweimal wöchentlich erscheinende Friseurinnenzeitung.



überkommt uns so sehr das wohltuende Sesühl des Seborgenseins, wie an dieser altsehrwürdigen und doch wieder so schwürdigen und neu ausgesichmückten Stätte. Hier haben seit Jahrhunderten Schwestern des Dominikanerordens Sott gedient jowohl durch frommes

Gebet, als durch werktätige Jugenderziehung. Töchter der hervorragendsten Familien des Landes waren hier seit dem l3. Jahrhundert zur Bildung einer Ordensfamilie zusammengekommen und frühe ward schon die Erziehungsanstalt Maria-Zell im In- und Auslande berühmt. Wurmsdachs Ordensfrauen haben sich auch tapser demährt zur Kesormationszeit und in den Stürmen der spätern Kriegszahre. Gottvertrauend haben sie siten Pflichten des Ordense und Lehrberuses gelebt und dabei nicht eine große Zahl der Zöglinge, sondern deren gute Ausbildung und ihr geststiges und leibliches Wohl angestrebt. Auch jetzt werden in den neuerstellten, hübschen und gesunden Käumen nur 50 Töchter aufgenommen. Wenn daher besorgte Mütter sich um die Wahl einer Vildungsstätte für ihre lieben Töchter umsehen, wo die echt christliche, aber auch eine gediegene weltliche Bildung mit guter Verpslegung und angenehmem Aufenthalte verbunden sein sollen, dürsen sie ruhig den Prospettus von Wurmsbach verlangen. Derselbe ist in deutscher und in französischer Sprache erhältlich und erteilt alle wünschenswerte Auskunft über den Lehrplan, die Lebensweise, die Bedürsnisse und die neuen Zöglinge und ihre Eltern befriedigt sein von Wurmsbachs Leistungen.

Institut Beilig-Kreuz bei Cham (Kt. Zug.) Die Prüfung vom 30. Juni abhin hat wiederum Zeugnis von dem Werke und den stetigen Fortschritten dieses herrlich aufblübenden Institutes abgelegt, das sirka 120 Zöglinge aus nahezu allen Schweizerkantonen und eine schweizerkantonen und eine schwe Reihe von Ausländerinnen Jählt. Jahr für Jahr können die alten Freunde dieses bewährten Institutes neue, fortschrittliche Errungensichaften dort wahrnehmen; aber am besten gefällt ihnen doch, daß neden